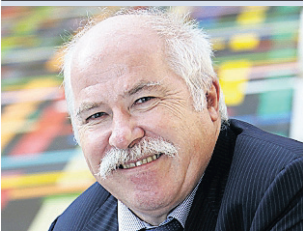


AARGAUERPLATZ



Das Rating der «Sonntags-Zeitung» für nationale Politiker ist jedes Jahr ein Ereignis. Wer relativ oder gar sehr weit vorn landet, freut sich über diese Anerkennung. Wer im hinteren Mittelfeld oder noch weiter hinten landet, mag solche Ratings meist nicht wirklich ernst nehmen oder hinterfragt die Auswahlkriterien. Gefreut haben sich letzten Sonntag der durch parteiinterne Querelen gebeutelte Aargauer Nationalrat **Lieni Füglistaller** (SVP, Platz 72, Bild) und der unter den Top 10 platzierte Freisinnige **Philipp Müller**. Die kantonale FDP gratuliert jetzt ihren Nationalräten schriftlich. Denn auch die Sicherheitspolitikerin **Corina Eichenberger** (Bild) hat den guten 44. Rang erreicht. Noch vor ihr plat-



zierte sich Nationalratspräsidentin **Pascale Bruderer** (SP, Rang 36) und unmittelbar hinter ihr **Ruth Humbel** (CVP, Rang 53). Noch unter die ersten 100 schafften es **Esther Egger-Wyss** (CVP, 88) und **Luzi Stamm** (SVP, 98). Nur auf Platz 100 brachte es der frühere Präsident der Aussenpolitischen Kommission, **Geri Müller** (Grüne). **Christine Egerszegi** (FDP) war im Nationalrat eine Spitzenpolitikerin. Als Ständerätin sah die «Sonntags-Zeitung» sie vor einem Jahr nur noch auf Rang 173. Egerszegi führte dies darauf zurück, dass sie sich in der Kleinen Kammer erst richtig einarbeiten muss. Inzwischen ist sie auf Rang 109 (hinter **Sylvia Flückiger-Bäni** von der SVP auf Rang 103). Auch der noch nicht lange in Bern politisierende **Max Chopard** (SP, 206) hat noch Zeit, sich nach vorn zu arbeiten. Das braucht **Doris Stump** (SP, 214, Bild) nicht zu mehr kümmern. Sie



tritt 2011 nicht mehr an. Die «Sonntags-Zeitung» sieht die Aargauer Delegation insgesamt auf Rang 17. Das sind immerhin drei Ränge besser als vor einem Jahr. Natürlich ist auch das noch klar verbesserungswürdig. Auffallend: Bei den bevölkerungsstärksten Kantonen schneidet der Aargau mit Rang 17 am besten ab! Hinter ihm platziert sind Bern (Rang 19), Zürich (21) und die Waadt. Letztere trägt gar das Schluslicht. Kleine Kantone, die nur 2, 3 Topshots nach Bern schicken können, schneiden am besten ab. Für grosse Kantone ist es schwieriger. Trotzdem: Rang 17 für den Aargau ist unbefriedigend. Ziel muss sein, sich 2011 um weitere drei Ränge vorzuarbeiten. Das ist machbar. Die Abstände im Mittelfeld sind minim. (MKU)

BILDER: RAPHAEL HÖNERFAUTH, ANDRÉ ALBRECHT, WALTER SCHWAGER



Hideto Nakata ist begeistert von Baden und seinem Festival.

# Jubel für 8 Jahre Arbeit

Regisseur Hideto Nakata stellte am Fantoche den verzückenden Film «Elemi» vor

Aus aller Welt waren diese Woche Animationsfilmer zu Gast am Fantoche in Baden. Einer davon war der aus Japan angereiste Regisseur Hideto Nakata. In seinem Trickfilm «Elemi» verliebt sich ein Telefonmast in einen Menschen.

VON THOMAS HUNZIKER

Vergebens sucht Hideto Nakata in der Umgebung des Merker-Areals in Baden einen Telefonmast, vor dem er sich fotografieren lassen könnte. Das Sujet würde passen. Die Haupt- und Titelrolle in seinem Animationsfilm «Elemi» spielt nämlich ein solcher Telefonmast, ein in Japan bisher noch üblicher, aber ebenfalls langsam verschwindender Bestandteil des Strassenbilds.

Der Telefonmast in «Elemi» ist weiblich, fühlt sich ein wenig einsam und ist vor allem defekt. Repariert wird sie vom Mechaniker Takahasi, dem sie anschliessend ein wenig zu tief in die Augen blickt. Sofort verliebt sie sich in ihn und meldet sich bei ihm per Telefon. Die übrigen Gerätschaften in der Umgebung sind vom ungebührlichen Verhalten von Elemi entsetzt: Wie kann sie sich bloss in einen Menschen verlieben?

In einen Telefonmast hat sich der japanische Regisseur Hideto Nakata noch nie verliebt, wie er im Gespräch verrät. Die Idee zum Film stammt von Hideki Inoue. Der auch in Japan wenig bekannte Autor habe eines Abends in leicht angetrunke-



In «Elemi» verliebt sich ein Telefonmast in einen Elektriker.

nem Zustand einen Anruf von einer Frau erhalten, die sich in ebenfalls leicht angeheiteter Verfassung verhält. Als Inoue vor dem Fenster einen Telefonmast erblickte, stellte er sich vor, dass es sich dabei um die Frau am Telefon handelt.

**EIN WENIG ÜBERRASCHT** ist Nakata von der stürmischen Reaktion des Fantoche-Publikums auf seinen Film. Die beiden Vorstellungen waren ausverkauft, der Applaus jeweils lang und laut. In Japan haben einige Personen zwar geweint, aber abgesehen davon seien die Reaktionen viel diskreter ausgefallen.

Auch sonst gefällt Nakata das Festival in Baden. Mehrmals betont die Übersetzerin Sachiko Aritake Straub, wie begeistert der Regisseur sei. Nakata finde es positiv, wie die Stadt das Festival unterstützt. Zudem spüre er die Wärme des Publikums. Die hat er sich durch seinen bezaubernden Film auch verdient.

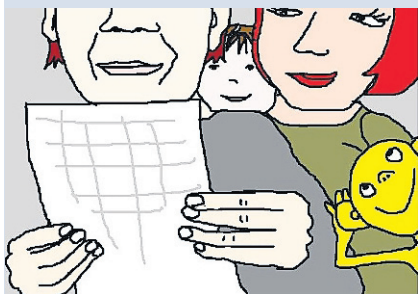
Nach der Vorstellung am Samstag erzählte Nakata in der Sonderveranstaltung «Making of» von der Entstehung des 45-minütigen Werks. Acht Jahre hat er daran gearbeitet. Die im Film eingesetzte Technik der Stop-Motion hat er sich selbst beigebracht. Langweilig sei es ihm und seinen drei ebenso unerfahrenen Mitarbeitern daher nie geworden. Dafür ist zu Beginn noch vieles schiefgelaufen. Damit ihm das Projekt nie verleidet, habe er sich bemüht, nie zu viel, aber auch nie zu wenig motiviert zu sein. Der Antrieb bestand immer im Wunsch, den fertigen Film zu sehen.

Die im Film verwendeten Figuren hat Hideto leider nicht nach Baden mitbringen können, weil sie eben noch in einer Ausstellung in Osaka zu sehen waren. Dafür wünscht sich der Regisseur, dass «Elemi» auch in weiteren Schweizer Kinos gezeigt wird und er die Ausstellung dann auch hier präsentieren kann.

**NAKATA HAT BEREITS PLÄNE** für weitere Projekte. Drei Ideen für je ungefähr fünf Minuten lange Filme sind vorhanden. Länger sollen sie nicht sein, denn noch einmal möchte er nicht acht Jahre an einem einzigen Film arbeiten. Obschon sich seine Technik verbessert hat, sinkt dadurch der Aufwand nicht, denn mit der Erfahrung steigt auch der Anspruch. Und der nächste Film soll auf keinen Fall ein Liebesfilm sein. Er kann sich zwar vorstellen, wieder eine romantische Geschichte zu erzählen, aber nur, wenn er dafür einen Auftrag erhält.

MITGEHÖRT

Sch...



Esswaren-Raten zwischen den Regalen

Eine zierliche alte Dame steht in einem Einkaufszentrum zwischen den Regalen und hält einen zerknitterten Zettel in den Händen. Ein junger Mann spricht die alte Dame an.

**Junger Mann:** Kann ich helfen?

**Alte Dame:** (entzückt) Oh, wie nett. Ich kann partout nicht mehr lesen, was ich hier geschrieben habe...

**Junger Mann:** (beugt sich über den Zettel und liest) Sechs Kartoffeln...

**Alte Dame:** Nein, nein, die hab ich schon, eins unter Kartoffeln...

**Junger Mann:** Sch... ich glaube, es beginnt mit «sch». Shampoo?

**Alte Dame:** Nein, Shampoo ist es nicht.

**Junger Mann:** Sch... sch...

*Frau mit Kind kommt dazu und beugt sich ebenfalls über den Zettel.*

**Junger Mann:** Sie kann es nicht mehr lesen; es beginnt mit «sch»...

**Junger Mann und Frau mit Kind:** Sch...

**Alte Dame:** Also so was. Dabei habe ich extra die Lesebrille angezogen...

**Junger Mann:** Schinken?

**Frau mit Kind:** Es könnte auch ein «E» sein oder nicht?

**Alte Dame:** Wenn ich mich doch erinnern könnte...

**Junger Mann:** (fährt mit dem Finger dem Geschriebenen nach) Sch...

**Kind:** (trocken) Schokolade.

**Alte Dame:** (hörbar erleichtert) Das ist es! Schokolade. Jetzt muss ich nur noch wissen, wo ich die finde...

*Gruppe verschiebt sich lachend und schwatzend zum Süssigkeitenregal.*

Mitgehört, aufgeschrieben und illustriert von Andrea Trueb.

CAPPUCCINO

## Gefühl statt Thermometer



VON FRÄNZLI ZULAUF

«Gspörsch mi?», spotteten wir bisweilen in Anspielung auf die mehr oder weniger originellen Selbstfindungskurse, die vor etwa 20 Jahren in höchster Blüte standen und in fast endloser Zahl und Ausrichtung angeboten wurden. «Gspüri-Kurse» nannten wir sie leicht dünnlich und meinten es eigentlich gar nicht be-

sonders nett. Die Vorstellung, beispielsweise mit den Kollegen aus dem Büro oder gar mit völlig Fremden barfuss ums Lagerfeuer zu tanzen, einander Händchen haltend Träume zu erzählen oder sich trommelnd im Winde zu wiegen, verhies für unser Gefühl einfach zu viel Gefühl. Aber auch wir entkamen dem gemeinsamen Tüchli-Jonglieren im Kreis und dem fröhlichen Überglühende-Kohlen-Laufen nicht ganz. Wirklich geschadet hats ja nicht.

**DENN GEGEN GEFÜHLE** ist eigentlich überhaupt nichts einzuwenden. Im Gegenteil, wir wünschen uns oft, Politiker, Lehrer, Chefs oder Journalisten (Liste kann beliebig ergänzt werden) würden etwas mehr Gefühl zeigen und/oder walten lassen.

**ABER IRGENDWIE** hat die Fühl-Phase plötzlich wieder eine ganz neue Dimension angenommen. Die Wetterfeen und -frösche sind schuld daran, wieder mal. (Warum haben die Frauen dieser Gilde eigentlich einen viel netteren Übernamen als die Männer?)

**SO ODER SO**, jedenfalls habe ich es im Zusammenhang mit einer Wettervorhersage zum ersten Mal gehört: «Bei leichter Bise und einer Temperatur von -2 Grad gibt es morgen gefühlte -10 Grad.» Am nächsten Tag ging ich nach draussen und fühlte und fühlte - und fand es einfach kalt. Umgekehrt klappt es auch: Es kann, laut Wettervorhersage, beispielsweise bei 27 Grad «gefühlte 34 Grad» geben. Dieses «gefühlte soundso viel Grad», für das es noch immer kein Thermometer gibt (hallo, Erfinder!), ist so richtig in Mode gekommen. Mehr noch, man spricht von einer Sitzung, die gefühlte 5 Stunden gedauert hat - wobei eine simple Uhr lediglich 45 Minuten ausgewiesen hätte. Oder der Zug kann gefühlte 30 Minuten Verspätung haben, auch wenn es nur 4 Minuten sind. Und manchmal, nach einem langen Arbeitstag, hat man doch locker gefühlte 95 Jahre auf dem Buckel.

**UND VOILÀ** - damit bin ich schon bei der gefühlten 185. Zeile angelangt.

NEU IM AARGAU

## Gesucht: Erlebnisse von Neuzuzügerinnen

Sind Sie **Neuzuzügerin** oder **Neuzuzüger** und leben höchstens seit einem Jahr im Aargau? Warum haben Sie den Aargau als Wohnkanton gewählt, warum diese Wohngemeinde? Was gefällt Ihnen in Ihrer neuen Heimat und was ist gewöhnungsbedürftig? Für die **Serie «Neu im Aargau»** suchen wir auskunftsfreudige Neuzuzüger, die erzählen, wie sie am neuen Wohnort leben, und die auch bereit sind, sich in der neuen Umgebung fotografieren zu lassen. Entstehen soll dabei eine Palette von neuen und unverstellten Sichten auf einen vermeintlich bekannten Kanton und seine Gemeinden. Wer mitmachen und erzählen möchte, meldet sich am besten per E-Mail: [aargau@azag.ch](mailto:aargau@azag.ch), **Stichwort: «Neuzuzüger»** (Absenderadresse nicht vergessen) Eine Redaktorin oder ein Redaktor wird nach Absprache die Neuzuzüger zu Hause besuchen.